



Aktuelles

# Neues angehen



# Bildung und Kultur

## Säulen gelebter Verantwortung

Gerne nehme ich die Gelegenheit wahr, allen INFO-Leserinnen und Lesern gleich zu Beginn der Legislatur einen Einblick in meine Überlegungen zum Einstieg zu geben. In den vergangenen fünf Jahren war ich als Landesrätin mit den Bereichen Familie, Denkmalpflege und deutsche Kultur betraut. In der neuen Legislatur gehört nach einer fünfjährigen Pause auch der Bereich Bildung wieder zu meinem Ressort. Die Koordination der Familienpolitik übernimmt mein Kollege Richard Theiner.

### Mehrwert Bildung und Kultur

Über die Zusammenlegung bin ich sehr froh, weil ich davon überzeugt bin, dass Kultur und Bildung sich gegenseitig bedingen und zusammen das Herz des gesellschaftspolitischen Handelns ausmachen. Bildung und Kultur entfalten – gemeinsam gedacht und gestaltet – einen überzeugenden Mehrwert. Diesen Mehrwert werde ich mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern meines Ressorts Schritt für Schritt zu entwickeln suchen. In diesem Gedenkjahr unter dem Motto „Geschichte trifft Zukunft“ können ganz konkret das Jugend-Onlinespiel Syndrome 09 und die Landesausstellung in der Festung Franzensfeste sinnvolle und bereichernde „Schnittmengen“ zwischen Bildung und Kultur ergeben ([www.syndrome09.net](http://www.syndrome09.net), [www.lab09.net](http://www.lab09.net)). Beim „Kulturtermin 08“ in Meran habe ich die gestaltende Verantwortung von Kultur in den Mittelpunkt meines Redebeitrags gestellt. Diese gestaltende Verantwortung trägt die Bildung aus meiner Sicht in ebenso hohem Maße.

Das bedeutet, dass alle, die Bildung und Kultur ermöglichen, schaffen und gestalten, Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträger im Sinne der Gesellschaft, im Sinne der Politik sind.

### Sprache und Kultur als Säulen der Autonomie

Für Südtirol gilt das – und ich betrachte das als Glücksfall – in besonders klarer und sichtbarer Weise. Im Gruber-Degasperi-Abkommen ist eine große kultur- und bildungspolitische Vision angelegt, die wir gemeinsam umsetzen können.

Worin besteht diese Vision? Sie besteht darin, dass die Begründungen für unsere Autonomie nicht juristischer oder geographischer Natur sind; die Säulen der Südtiroler Autonomie sind Kultur und Sprache. Darauf wollen wir uns berufen, wenn wieder einmal an den Kosten für Kultur und Bildung oder an ihrer gesellschaftlichen Bedeutung gezweifelt wird.

Das Bildungsleitbild, das Landeshauptmann-Stellvertreter und Bildungslandesrat Otto Saurer in Auftrag gegeben hat, wird dabei ein brauchbares Instrument und ein sinnvoller Bezugsrahmen sein. Dieses Bildungsleitbild um den Kulturaspekt zu einem umfassenden Bildungs- und Kulturleitbild auszubauen, ist eines der Ziele meiner Arbeit.

### Start mit den Führungskräften

Doch zunächst geht es mir darum, mir fundierte Einsicht in die zahlreichen und wichtigen Bereiche meiner Zuständigkeiten zu verschaffen. Das sind in dieser Legislatur die deutsche Schule mit Kindergarten, die Bildungsförderung samt Universität, Eurac und Forschung, die deutsche und ladinische Berufsbildung, die deutsche Kultur mit Weiterbildung, Bibliotheken, Jugendarbeit, Musikschulen und Museumswesen sowie die Denkmalpflege.

Bereits Ende Jänner habe ich mit meinen Führungskräften aller Bereiche im Rahmen einer Tagesklausur die Arbeitsschwerpunkte der einzelnen Abteilungen und Körperschaften über die

unterschiedlichen Handlungsfelder hinweg thematisiert und die gemeinsame Arbeitskultur sowie die wichtigsten Ziele für die nächsten Jahre andiskutiert.

Nun werde ich den Dialog mit den Interessenverbänden, den Landesbeiräten und Gewerkschaften eröffnen, um sie als wichtige Partnerinnen und Partner am Entwicklungsprozess der nächsten Jahre zu beteiligen.

### Bildung ist Arbeit an Werten

Die Frage, was für mich der Kindergarten, die Schule, alle Angebote des Bildungssystems bis zu Universität und lebensbegleitendem Lernen leisten sollen, beantworte ich so: Das Bildungssystem sollte die Schülerinnen und Schüler so gut wie irgend möglich auf ihr Erwachsenenleben vorbereiten. „Gut“ heißt dabei für mich im Sinne von Hartmut von Hentig, dass die Voraussetzungen für „verantwortungsbewusstes Handeln“ geschaffen werden, „das sich an Werten orientiert“. Die Lehrerinnen und Lehrer sowie alle anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen im Bildungssystem in einem Klima der Wertschätzung für ihre gesellschaftlich bedeutende Arbeit zu einem angemessenen Gehalt arbeiten können. Die Eltern sollten ihre Kinder den Bildungsinstitutionen gerne und im Vertrauen auf die Qualität des Unterrichts anvertrauen.

### Spielräume der Schulautonomie

Die Schulgeschichte ist in Südtirol eine besondere, und wenn die deutsche Schule heute Vorzeigecharakter in Europa hat, haben wir guten Grund, allen zu danken, die daran gearbeitet haben. Die Freude und Zufriedenheit darüber sollte uns gelassen und mutig zugleich machen. Die Schulautonomie räumt uns Handlungsspielräume und Vorteile ein, die wir nutzen sollten, um den Bildungsbereich in Südtirol zur Ruhe kommen zu lassen. Es geht letztlich um nichts Geringeres als um Bildung als wichtigsten Rohstoff für die Zukunft, der auf das Leben vorbereitet und als Investition in die Menschen in Südtirol höchsten Vorrang hat. Dieser Vorrang gilt auch für die volkswirtschaftliche Entwicklung Südtirols, an welcher der Ausbildungsstandard unserer Frauen und Männer ganz wesentlichen Anteil haben wird.

### Chancengleichheit geht vor

Dabei ist für mich die Chancengleichheit aller Menschen in Südtirol innerhalb des Bildungssystems der eine ganz wesentliche Eckpunkt, denn ich glaube daran, dass eine Gesellschaft insgesamt nur so stark sein kann wie ihre schwächsten Mitglieder. Schließlich wird die Bildung und Ausbildung der Menschen den Lebensstandard in Südtirol gestalten und sichern, unabhängig vom Familienvermögen und der Herkunft aus Dorf oder Stadt.

Der zweite Eckpunkt ist für mich aber auch die Leistung. Ich glaube, dass Schule fördern, aber auch fordern soll. Allerdings auch hier wieder mit Bezug auf Hartmut von Hentig, der sich von der Schule mehr „Beteiligung“ als „Belehrung“ erwartet.

Ich freue mich darauf, mit Ihnen in den nächsten Jahren auf der Grundlage dieser Überlegungen zu arbeiten.

**Sabina Kasslatte Mur**, Landesrätin für deutsche Schule, deutsche und ladinische Berufsbildung und Bildungsförderung



# Vielfalt tut gut

## Gute Lernbasis für in- und ausländische Kinder

**Seit 15. Dezember 2008 gibt es einen Beschluss der Landesregierung: Überschreitet der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in einer Klasse die 30 Prozent, können die Schulämter Maßnahmen zur besseren Verteilung ergreifen.**

Die Prozentzahl allein ist eine statistische Größe und sagt über die Kinder und Jugendlichen im Einzelnen, über ihre Kenntnisse der Unterrichtssprache und über ihre soziale Integration nichts aus. Auch über den Prozentsatz ließe sich streiten. Wichtig ist aber, dass es durch diesen Beschluss die Möglichkeit gibt, Kindern und Jugendlichen aus Südtirol und aus anderen Ländern Schulklassen zu bieten, in denen sie ihren Fähigkeiten und Kenntnissen gemäß gefördert werden und voneinander und miteinander lernen können.

### Schulische Integration

Für die schulische Integration ist es von Bedeutung, wie gut Kinder oder Jugendliche die Unterrichtssprache beherrschen und wie viel Förderbedarf sie in bestimmten Bereichen haben. Ein bestimmtes Maß an Heterogenität verträgt jede Gruppe und tut ihr auch gut. Sind die Unterschiede aber zu groß und die Varianten zu zahlreich, kann im besten Fall nur ein Teil gefördert werden. Wenn die Schülerin aus Südtirol, deren Erstsprache die Unterrichtssprache ist, der Schüler aus Pakistan, der ohne Kenntnis der Unterrichtssprache gerade erst nach Südtirol gekommen ist und die Schülerin aus Bosnien, die seit drei Jahren bei uns lebt und bereits über gute Alltagssprachliche Kenntnisse verfügt, gleiche Chancen auf Bildung haben sollen, müssen die Gruppen so organisiert sein, dass alle für sich und voneinander lernen können und das Team der Lehrerinnen und Lehrer dieses Lernen motiviert und effizient gestalten und begleiten kann.

### Soziale Integration

Für den eben erwähnten pakistanischen Schüler ist es in erster Linie wichtig, die Unterrichtssprache möglichst schnell zu lernen. Gezielter Sprachunterricht ist dabei genauso unerlässlich wie der Umstand, dass er diese Sprache hört, in alltäglichen Situationen immer wieder anwenden kann und so schnell wie möglich sozialen und sprachlichen Kontakt zu Gleichaltrigen bekommt, die diese Sprache sprechen. Wo kann er das alles besser finden als in einer Klasse, in der es eine repräsentative Gruppe von Muttersprachlern gibt?

### Maßnahmen für die Zukunft

Der Anteil der Schüler und Schülerinnen mit Migrationshintergrund liegt im Moment in der deutschen Schule bei etwa 5 Prozent, in manchen Stadtteilen und Gemeinden mit einem hohen Bevölkerungsanteil an Migrantinnen und Migranten bei 10 Prozent, selten darüber. Bei 15 Prozent liegt er in der italienischen Schule mit vorwiegend städtischem Umfeld, wo die Konzentration von Menschen aus anderen Ländern höher ist.

In den nächsten Jahren wird sich das ändern, wenn sich die Entwicklung der letzten Jahre fortsetzt. Es kann zu Klassenzusammensetzungen kommen, in denen gleichberechtigtes Lernen und ein ausreichendes soziales Miteinander nicht mehr ohne Weiteres möglich sind. Der genannte Beschluss trägt dieser Entwicklung Rechnung.

In der Praxis heißt das freilich, dass Kinder und Jugendliche unter Umständen durch Schülertransporte in andere Schulen des Bezirks gefahren werden und dass Gemeinden, Schulen und Schulämter gut vernetzt sein müssen, um rechtzeitig die nötigen Maßnahmen zu treffen. Das ist sicher eine logistische und organisatorische Herausforderung, die sich aber langfristig für das soziale Gefüge in unserem Land bezahlt machen wird.

### Inge Niederfriniger

*Pädagogisches Institut, Koordinatorin der Sprachenzentren*

# Tenere il piede nel solco

## Bruna Rauzi – Una vita per la scuola

**Bruna Rauzi dopo 47 anni di servizio nella scuola e 16 come Sovrintendente Scolastico dell'Alto Adige va in pensione. L'entusiasmo e la voglia di rimanere al passo coi tempi non l'hanno abbandonata.**

### **È soddisfatta dell'eredità che lascia al suo successore?**

**Bruna Rauzi:** Sì, sono soddisfatta perché in questi 16 anni abbiamo allacciato buoni contatti con le Intendenze tedesca e ladina. Ho assistito a un momento storico per la scuola dell'Alto Adige, ovvero al passaggio di competenze dallo Stato alla Provincia Autonoma, a cui ho partecipato attivamente. Insieme al collega Stifter abbiamo traghettato la scuola altoatesina in questa nuova realtà, cosa non facile visto che anche i sindacati della scuola si opponevano.

Era importante preparare un terreno pronto ad accogliere il processo di autonomia soprattutto nel gruppo linguistico italiano. Negli altri gruppi linguistici questo non è stato così difficile. Ho assistito alla maturazione del corpo docente nei confronti del processo di autonomia. Gli insegnanti hanno capito e sono consapevoli di quanto sia importante l'autonomia della scuola. Abbiamo preceduto anche l'autonomia delle singole istituzioni, che è un altro dei passi importanti per tutta la scuola dell'Alto Adige.

### **Se guarda al suo lavoro come intendente scolastico per la scuola italiana dell'Alto Adige, quali sono state le tre situazioni o i tre momenti maggiormente significativi del suo lavoro, della sua idea di scuola?**

**Bruna Rauzi:** Dato che arrivano molti docenti da altre province che ignorano la nostra realtà, è stato pubblicato un libro di storia dell'Alto Adige scritto dal Professore Romeo per le scuole italiane. Era importante che i nostri giovani conoscessero bene la storia della nostra terra per comprendere appieno il presente. Gli alunni della maturità però hanno avviato una forma di protesta perché temevano una provincializzazione in negativo. Si chiedevano "Ci faranno studiare Andreas Hofer?" Invece ciò che si proponeva era di prendere "anche" Andreas Hofer e inserirlo in un contesto storico europeo. Nelle scuole medie abbiamo fatto i laboratori di storia locale che si sono concretiz-

zati nella bellissima rivista Labor Storia. Ci viene richiesta anche dalle università.

Sono soddisfatta anche di aver sempre dato ai sistemi scolastici una visuale europea. Purtroppo la scuola italiana cambia spesso a causa del sistema politico. In un mondo globalizzato bisogna tenere aperta questa visuale europea che è costata molto impegno. Certe innovazioni sono patrimonio comune e come tali vanno tutelate, mentre il politico di turno, sia a Roma, sia qui, non sempre ha quella visuale a 360 gradi che una persona di scuola deve avere.

Da 16 anni ogni sabato mattina sono a colloquio con genitori, alunni e insegnanti per ascoltare i loro problemi. Questi incontri hanno rappresentato per me un calare il termometro nel tessuto vivo della scuola. Tenere il piede nel solco per me è stato molto importante. Così sono sempre venuta a conoscenza dei problemi direttamente.

Significativo è stato anche l'approccio precoce alla seconda lingua e l'introduzione dell'inglese ancor prima che venisse prevista a livello nazionale.

### **Si sono presentati momenti di difficoltà o di paura e come ha reagito?**

**Bruna Rauzi:** Il corpo insegnante proviene da varie parti d'Italia e allora spesso manca un certo tipo di identità. Questo valeva anche per gli alunni. Solo da pochi decenni essi sono nati e cresciuti qui. È importante dare loro il senso dell'identità. Bisogna essere orgogliosi di avere l'autonomia. Convivenza significa apprendere non solo la lingua dell'altro ma anche la cultura. Questo non significa perdere la propria identità, ma al contrario rafforzarla. In questo senso i politici dell'una o dell'altra parte poco hanno fatto come anche la società civile poco ha aiutato la scuola nell'apprendimento precoce della lingua. È stato un processo piuttosto lento e litigioso.

### **C'è stato un sogno nel cassetto che non è riuscita a realizzare nell'ambito lavorativo?**

**Bruna Rauzi** (ride): Un sogno nel cassetto mi è rimasto: una pedagogia dei genitori. Non si tratta di insegnare ai genitori a fare i genitori, per carità, no, ma aiutare i genitori ad accompa-



**Bruna Rauzi:** „Mi auspico per la scuola che sappia essere una vaporiera e non l'ultimo vagone.”

gnare i figli da zero a 18 anni. Avere la fiducia della famiglia, fare in modo che i genitori si possano sentire alla pari come interlocutori, parte attiva, ascoltati e consigliati.

### Quali sono stati i punti di collaborazione con l'Intendenza scolastica di lingua tedesca?

**Bruna Rauzi:** I rapporti sono buoni, siamo molto collaborativi. Al contrario del mio predecessore io avevo e ho ottimi rapporti sia con l'ex intendente Stifter che con il collega Höllrigl. A Roma abbiamo installato una corsia preferenziale per i colloqui con il ministro, siamo sempre stati accolti benevolmente. I rapporti tra noi sono calorosi.

### Ci sono anche degli aspetti sui quali le idee tra scuola italiana e tedesca divergono al momento?

**Bruna Rauzi:** Direi di no, in ogni caso non ci sono diversità sostanziali. Le differenze che c'erano sulla legge Moratti sono state accentuate dalla stampa, le poche differenze ampliate dalla politica.

### Secondo Lei, la scuola negli ultimi anni è cambiata in meglio o peggio?

**Bruna Rauzi:** Dunque, la scuola è cambiata molto, questo sì. Al centro ci sono istruzione e formazione. Ormai tutti partecipano. Però la qualità è scesa. Soprattutto nella scuola italiana si è puntato troppo sulla teoria e poco sulla prassi. Adesso dobbiamo confrontarci molto di più che nelle scuole di lingua tedesca con il tema delle competenze, dobbiamo dare conoscenze, ma anche competenze. C'è un ritardo, la scuola tedesca in questo ci ha preceduti anche perché ha fatto riferimento all'area germanofona che ha una tradizione che si muove più sulla prassi, sulle competenze.

### Cosa si auspica per la scuola in generale?

**Bruna Rauzi:** Che sia sempre in linea con i tempi, che sappia essere una vaporiera e non l'ultimo vagone, perché i giovani devono essere preparati alla vita.

### E in particolare quale consiglio darebbe ai giovani, che scelgono di proseguire gli studi?

**Bruna Rauzi:** Che portino fino in fondo i loro progetti di studio, che si specializzino. Nella vita uno non si pente mai di quanto ha studiato. Più che mai adesso si parla di *longlife learning*, cioè non si cessa mai di imparare. Ma oltre che rimanere sempre aggiornati è importante rimanere persone ricche nella propria umanità e nella propria capacità di essere giusti.

### Quali sono i Suoi programmi per il futuro?

**Bruna Rauzi:** Rimanere sempre aggiornata sulle tematiche della scuola e dell'apprendimento. Non dico che ora mi riposo, perché lo studio per me non è mai lavoro. Negli ultimi tre anni mi interesso di neuroscienze e sto studiando le neuroscienze. Sia l'infanzia che l'ultima età possono attingere moltissimo dalle neuroscienze.

La redazione dell'INFO Le augura un futuro ricco di soddisfazioni e La ringrazia per l'intervista.

Interview: **Elisabeth Mairhofer**, INFO-Redaktion

# Wir setzen auf Entwicklung

## ... trotz entgegengesetzter Neuerungen aus Rom

Pünktlich zu Schulbeginn hat die Unterrichtsministerin Mariastella Gelmini mit dem Gesetzesdekret vom 1. September 2008, Nr. 137, „dringende Maßnahmen im Bildungs- und Hochschulbereich“ angeordnet. Die darin enthaltenen Bestimmungen setzen einige bildungspolitische Errungenschaften der letzten Jahre außer Kraft und werden die Bildungslandschaft Italiens, und somit auch Südtirols, nachhaltig verändern. Die Proteste gegen einige der Neuerungen halten an. Die Südtiroler Landesregierung hat noch im September auf die Gelmini-Reform reagiert und betont, dass nur das übernommen wird, was aufgrund der gesetzlichen Lage übernommen werden muss. Das Ein-Lehrer-System in der Grundschule wird nicht eingeführt, dafür erfolgt in den Schulen bereits die Bewertung durch die Ziffernnoten.

INFO hat mit Rudolf Meraner, Direktor des Pädagogischen Instituts, über mögliche Auswirkungen der Gelmini-Reform, vor allem auf Fortbildung und Unterstützung, gesprochen.

### Welche Haltung nimmt das Pädagogische Institut zu den Neuerungen aus Rom ein?

**Rudolf Meraner:** Wir sehen darin einen Rückschritt und eine Gefahr für das Bildungssystem und für die autonome Schule, da bewährte Modelle in Frage gestellt und auch ausgesetzt werden. Viele der Maßnahmen sind genau das Gegenteil von dem, was in Südtirol in den letzten Jahren erreicht worden ist. Während es beispielsweise im Leitbild für das deutschsprachige Bildungswesen heißt, dass „Bildung in Südtirol Vorrang hat“ und die Südtiroler Landesregierung die Ressourcen für Bildung jährlich erhöht hat, werden mit der Gelmini-Reform die Bildungsausgaben in Italien stark gekürzt. Was übrigens auch ganz im Gegensatz zur Bildungspolitik der Europäischen Union steht, die in den Lissabon-Zielen eine Stärkung der Bildung und eine Erhöhung der Ausgaben für die Bildung gefordert hat.

**Das Pädagogische Institut hat sich nun jahrelang um eine neue Lernkultur bemüht und viel in Richtung eines differenzierenden und individualisierenden Unterrichts beitragen können. Werden die Ziffernnoten hier eine Wende bringen?**

**Rudolf Meraner:** Viele Lehrpersonen setzen eine Lernkultur bereits um, die Individualisierung, Differenzierung, Handlungsorientierung, Selbsttätigkeit der Schülerinnen und Schüler, Selbstreflexion usw. betont. Sie sind überzeugt, dass sie damit guten Unterricht machen können. Die Einführung der Ziffernnote ist für diese Lehrpersonen zwar irritierend, sie muss aber nicht die bisherige Unterrichtspraxis beeinträchtigen. Wenn nur anstelle der bisherigen Worturteile wie „genügend“, „gut“ usw. die Noten 6, 7 usw. gesetzt werden und während des Schuljahres weiterhin vor allem auf eine förderorientierte Bewertung, auf die Dokumentation der Lernfortschritte, auf die Beschreibung der Stärken und Schwächen, auf die Selbstreflexion der Schüler und Schülerinnen gesetzt wird, sind die Auswirkungen gering. Wichtig ist, dass man weiterhin die Kompetenzen im Blickfeld hat und die Kinder und Jugendlichen als Gesamtpersönlichkeit betrachtet. Das ist mit Ziffernnoten schwieriger, aber nicht unmöglich.

**Die Gelmini-Reform sieht auch die Bewertung des Betragens vor. Was sagen Sie dazu, dass ein Schüler oder eine Schülerin wegen einer negativen Betragensnote nicht in die nächste Klasse versetzt werden soll?**

**Rudolf Meraner:** Ich bin davon überzeugt, dass die Südtiroler Lehrer und Lehrerinnen verantwortungsbewusst mit der Betragensnote umgehen werden. Wichtig ist dabei, dass den Schülern und Schülerinnen genau die Grenzen aufgezeigt werden, deren Überschreiten nicht tolerierbar ist.



**Insgesamt entsteht der Eindruck, dass es sich bei dieser Reform nur um punktuelle Maßnahmen und vor allem um Budgetkürzungen handelt. Haben auch Sie den Eindruck, dass ein Gesamtkonzept fehlt?**

**Rudolf Meraner:** Eine Veränderung der Bildungslandschaft in Italien ist sicher erstrebenswert, doch nicht in Form von punktuellen Maßnahmen und Budgetkürzungen, sondern durch ein Gesamtkonzept und, im Gegenteil, durch eine Aufstockung der Ausgaben fürs Bildungswesen. Diese Reform beschränkt sich auf Einzelmaßnahmen und berücksichtigt nicht wissenschaftliche Erkenntnisse und erfolgreiche Modelle. Diese Änderungen können demotivierend wirken.

**Mit dem Teamunterricht wird ein Herzstück der Grundschulreform getroffen.**

**Rudolf Meraner:** Auch das ist eine reine Sparmaßnahme. Didaktische und pädagogische Argumente sind nicht berücksichtigt worden. Das Pädagogische Institut und das Schulamt haben sich sofort für die Beibehaltung des Teamunterrichts ausgesprochen. Die Landesregierung hat auch gleich auf ihre Zuständigkeit verwiesen und sich für die Beibehaltung des Teamunterrichts stark gemacht. Mit dem Teamunterricht ist viel an Öffnung des Unterrichts und vor allem an Kooperation unter den Lehrerinnen und Lehrern eingetreten. Das sind inzwischen Stärken der Südtiroler Grundschule. Doch ich betone gleichzeitig: Der Teamunterricht ist nicht ein Wert an und für sich. Es gibt guten Teamunterricht, aber

es gibt auch weniger guten. Es hängt davon ab, was daraus gemacht wird. Aber er öffnet viele Möglichkeiten der Differenzierung, der Kooperation, der Beobachtung der Lernenden, der Beratung.

**Welche Maßnahmen wird das Pädagogische Institut ergreifen, um es Lehrpersonen zu erleichtern, angemessen und im Sinne ihres Bildungsauftrages auf die Neuerungen aus Rom reagieren zu können?**

**Rudolf Meraner:** Mit Blick auf europäische Entwicklungen und Zusammenhänge werden die begonnenen Entwicklungen weiterhin von uns unterstützt und begleitet. In Seminaren, Kursfolgen und Lehrgängen werden Lehrerinnen und Lehrer gestärkt, können sie Instrumente und Möglichkeiten kennenlernen, die sie in der Praxis einsetzen, um guten Unterricht zu machen. Sie tauschen ihre Erfahrungen und Erkenntnisse aus und stärken sich gegenseitig. Die Fortbildungsangebote sind weiterhin sehr gefragt. Aber inzwischen haben sich die vielen Unterstützungs- und Beratungsangebote etabliert. Unsere Beraterinnen kommen den vielen Anfragen aus den Schulen kaum mehr nach. Das werde ich als ein positives Zeichen. Dennoch wäre mir lieber, wenn die Reformen aus Rom mit den europäischen Entwicklungen, den wissenschaftlichen Erkenntnissen und den Erwartungen der Lehrer und Lehrerinnen und der Schulwelt konform gingen.

Interview: **Christine Plieger**, INFO-Redaktion